

Augustinus: De immortalitate animae

„Über die Unsterblichkeit der Seele“, übertragen von Hanspeter Müller (1954) - Ins Netz gestellt von Joachim Stiller

„Wenn die Logik irgendwo ist; und wenn sie nur in einem Lebendigen sein kann; und wenn sie ewig ist; und wenn alles, in dem etwas Ewiges ist, selbst ewig sein muss: dann lebt das ewig, in dem die Logik ist.

Wenn wir es sind, die denken, das heißt: unsere Seele; und wenn sie ohne Logik nicht richtig denken kann; und wenn die Seele (außer wenn ihr etwa die Logik völlig fehlt) nicht ohne Logik sein kann: dann ist die Logik in des Menschen Seele. Nun aber ist die Logik irgendwo; denn es gibt sie, und was es gibt, muss irgendwo sein. – Ebenso kann die Logik nur in einem Lebendigen sein; denn nichts Unlebendiges nimmt etwas logisch auf, und in etwas, das nicht logisch aufnimmt, kann die Logik nicht sein. – Ebenso ist die Logik ewig; denn was ist und unwandelbar ist, muss notwendig ewig sein. Dass es aber überhaupt Logik gibt, bestreitet niemand, und wer zugibt, dass diejenige Sehne eines Kreises, die durch den Mittelpunkt gezogen wird, von allen Kreissehnen, die nicht durch den Mittelpunkt gezogen wird, unbedingt die größte sein muss, ferner das dies zur Logik gehört, der bestreitet nicht, dass die Logik unwandelbar ist. – Ebenso muss alles, in dem etwas Ewiges ist, selber ewig sein; denn nichts, was ewig ist, lässt sich dasjenige, in dem es ewig ist, Irgendwann entziehen. Weiter: Wenn wir denken, besorgt dies unsere Seele. Denn dies besorgt man mit der Einsicht: Einsicht hat aber nicht der Körper, noch gelangt die Seele mit Hilfe des Körpers zur Einsicht, da sie sich doch, so oft sie eine Einsicht gewinnen will, vom Körper abwendet. Denn was erkannt wird, ist sich ewig gleich, und nichts Körperliches ist sich ewig gleich: also kann der Körper der Seele nicht helfen, wenn sie nach Einsicht strebt; ist es doch schon genug, wenn er sie nicht hindert. – Ebenso denkt niemand richtig ohne Logik. Denn richtiges Denken ist das Überlegen, das von sicheren Tatsachen ausgeht und unsichere aufzuspüren versucht, und sicher ist in der Seele nur, was sie weiß. Alles aber, was die Seele weiß, hat sie in sich, und sie umfasst nichts in ihrem Wissen, das nicht irgendwie zur Logik gehört... Denn Logik ist Wissen um bestimmte Dinge. Also lebt die menschliche Seele ewig...

Die Vernunft ist gewiss entweder die Seele selbst, oder sie ist in der Seele. Wertvoller ist aber unsere Vernunft als unser Körper, ferner ist unser Körper irgendwie eine Substanz, und es ist wertvoller, Substanz zu sein als nichts: also ist die Vernunft nicht nichts.

Zudem: Wie auch die Harmonie eines Körpers beschaffen sei, sie muss untrennbar in dem Körper als in ihrem Subjekt sein, und man vermute nichts anderes in jener Harmonie, was nicht ebenso notwendig in jenem Körper als in ihrem Subjekt wäre, in dem auch die Harmonie selbst ist [nicht weniger untrennbar]. Veränderlich ist aber der menschliche Körper, und unveränderlich die Vernunft. Veränderlich ist nämlich alles, was nicht immer auf dieselbe Weise ist. Und immer ist auf dieselbe Weise ‚Zwei und vier sind sechs‘. Ebenso ist immer auf dieselbe Weise, was ist wie dieses: ‚Vier ist die Summe von zwei und zwei; diese Summe ist aber nicht zwei: also ist zwei nicht vier‘. Dies ist aber eine logische Rechnung, also ist die Logik unveränderlich. Auf keine Weise aber kann dann, wenn das Subjekt sich ändert, das, was untrennbar in ihm ist, sich nicht ändern. Also ist die Seele nicht die Harmonie des Körpers. Ferner können unveränderliche Dinge nicht vom Tode betroffen werden. Also lebt die Seele ewig, sei es, dass sie selbst Vernunft ist, sei es, dass die Vernunft untrennbar in ihr ist.

Es gibt eine gewisse innere Kraft des Beständigen, und alles Beständige ist unveränderlich, und alle inne Kraft kann etwas tätigen, und eben wenn sie etwas tätigt, ist sie Kraft. Jede Tätigkeit nun erleidet entweder oder bewirkt Bewegung. Entweder ist also nicht alles Bewegte oder jedenfalls nicht als Bewegende veränderlich. Aber alles, was no einem anderen

bewegt wird und selbst nicht bewegt, ist etwas Sterbliches, und nichts Sterbliches in unveränderlich. Daher kann man nun schon mit Sicherheit und ohne jede Ausschließung folgern, dass nicht alles, was bewegt, sich verändert. Aber keine Bewegung ist ohne Substanz. Und jede Substanz lebt entweder, oder sie lebt nicht, und alles, was nicht lebt, ist ohne Seele, und es gibt keine Bewegung ohne Seele. Also kann das, was so bewegt, dass es sich nicht verändert, nur eine lebendige Substanz sein. Sie aber bewegt als Ganzes, in allen beliebigen Stufen, den Körper. Also ist nicht alles, was einen Körper bewegt, veränderlich.

Ein Körper bewegt sich aber nur in der Zeit; dazu gehört, dass er sich bald langsamer, bald schneller bewegt. **[Also gibt es etwas, das in der Zeit bewegt und sich doch nicht ändert.]**

Jeder Körper aber, der (sich) in der Zeit bewegt, kann, selbst wenn er nach einem einzigen Ziele strebt, doch weder alles zugleich machen, noch kann er es unterlassen, mehrer Dinge zu tun. Denn was in einzelne Teile umverteilt werden kann, das vermag einerseits nicht vollendet Eines zu sein, mit welcher Hilfe es auch getätigt werden mag; andererseits gibt es keinen Körper ohne Teile und keine Zeit ohne Intervalle (kann doch selbst die kürzeste Silbe nicht ausgesprochen werden, ohne dass man ihr Ende hört, wenn man ihren Anfang schon nicht mehr hört). Was nun aber so bewegt wird, ist auf die Erwartung angewiesen, dass die Bewegung durchgeführt werden, und auf die Erinnerung, dass sie ganz erfasst werden könnte, soweit dies möglich ist. Es gilt aber die Erwartung der Zukunft und die Erinnerung der Vergangenheit; die auf die Bewegung gerichtete Absicht gilt jedoch der Gegenwart, durch die das Zukünftige in das Vergangene übergeht. Wenn aber die Bewegung eines Körpers begonnen hat, so kann ihr Ende nicht erwartet werden ohne Erinnerung; denn wir kann man ein Aufhören erwarten, wenn man vergessen hat, dass etwas begonnen hat oder dass überhaupt eine Bewegung stattfindet? Wiederum kann aber die auf das Durchführen gerichtete Absicht, welche etwas Gegenwärtiges ist, noch sein ohne die Erwartung des Endes, das etwas Zukünftiges ist. Andererseits ist nichts (gegenwärtig), was entweder noch nicht oder nicht mehr ist. Es kann also in der Betätigung etwas sein, da zu dem gehört, was (entweder) noch nicht (oder nicht mehr) ist, und es können in dem Tätigen zugleich verschiedene Dinge sein, während diese verschiedenen Dinge (in dem), was getätigt wird, nicht zugleich sein können. Sie können folglich auch in einem Bewegenden beisammen sein, während sie dies in dem, was bewegt wird, nicht können. Aber was in der Zeit nicht zugleich sein kann und dennoch vom Zukünftigen ins Vergangene hinübergeführt wird, muss notwendig veränderlich sein. Daraus dürfen wir nun schließen, es könne etwas geben, das sich selbst nicht verändert, wenn es Veränderliches bewegt. Da sich nämlich die Absicht nicht verändert, die eine Bewegender darauf richte, den Körper, den er bewegt, zu einem gewollten Ziel hinzuführen, und da jener Körper, den er bewegt, zu einem gewollten Ziel hinzuführen, und da jeder Körper, mit dem etwas geschieht, bei derselben Bewegung von einem Augenblick zum anderen verändert wird, und da jede Absicht, dass Ziel zu erreichen, die offensichtlich unverständlich bleibt, sogar die Glieder des Künstlers bewegt und das Holz oder den Stein, den Werkstoff des Künstlers, wer könnte da an der Folgerichtigkeit des eben gesagten zweifeln?

Wenn also an Körpern unter der Einwirkung der Seele eine Veränderung geschieht, so muss man nicht meinen, dass die Seele, obschon sie ihre volle Absicht auf die Veränderung richtet, sich daher notwendigerweise veränderte, und deswegen auch sterbe. Denn bei dieser ihrer Absicht kann sei zugleich noch die Erinnerung an Vergangenes und die Erwartung des Zukünftigen haben, was alles ohne Leben unmöglich ist. Freilich: Wenn auch kein Untergang ohne Veränderung und keine Veränderung ohne Bewegung vor sich geht, so bewirkt doch nicht jede Veränderung eine Untergang und nicht jede Bewegung eine Veränderung. Denn von unserem eigenen Körper dürfen wir sagen, er sei des Öfteren durch irgendeine Handlung bewegt und jedenfalls auch durch das Altern verändert, aber er sei noch nicht untergegangen, das heißt: er sei nicht ohne Leben. Gewiss darf man daher glauben, auch die Seele werde

nicht sogleich des Lebens beraubt, wenn sie auch vielleicht durch die Bewegung die eine oder andere Veränderung erleiden mag.

Wenn nämlich etwas Unveränderliches in der Seele bleibt, das nicht ohne Leben sein könnte, dann muss auch der Seele ewiges Leben erhalten bleiben. Denn dies ist gewiss so: Wenn das erste gilt, gilt **[auch]** das zweite, Das erste aber gilt **[ganz gewiss]**. Denn wer wagte es – um mich auf wenige Beispiele zu beschränken – zu behaupten, die logisch-mathematischen Beziehungen der Zahlen zueinander seien veränderlich; oder es gebe irgendeine Kunst ohne jene Beziehung; oder die Kunst sei nicht im Künstler, auch wenn er sie nicht ausübt; oder sie gehöre nicht ausschließlich in seine Seele; oder sie könne sein, wo es kein Leben gibt; oder etwas Unveränderliches könne auch einmal nicht sein; oder es bestehe ein Unterschied zwischen Kunst und logisch-mathematischer Beziehung?

Obschon man nämlich von der Kunst als Einheit sagen mag, sie sei von vielen logisch-mathematischen Beziehungen gewissermaßen die Verbindung, so kann man doch auch völlig wahrheitsgemäß sagen und begreifen, dass die Kunst die Einheit aller logisch-mathematischen Beziehungen ist. Aber gelte nun dies oder jenes: beide Annahmen führen gleicher Weise zum Schluss, dass die Kunst unveränderlich ist. Dass aber die Kunst nicht einfach in der Seele des Künstlers, sondern nirgends sonst als in der Seele ist, und dies erst noch untrennbar, ist offensichtlich. Denn wenn man die Kunst von der Seele trennt, wäre sie entweder außerhalb der Seele oder nirgends, oder sie ginge unmittelbar von einer Seele auf eine andere über. Aber wie die Kunst keinen Wohnsitz hat ohne Leben, so eignet ein mit Logischem verbundenes Leben nicht anderen als der Seele. Dass ferner das, was ist, nirgends sein, oder das, was unveränderlich ist, einmal auch nicht sein könnte, ist unmöglich. Wenn aber die Kunst von einer Seele auf die andere übergeht und so die eine verlässt, um bei der anderen zu bleiben, dann kann keiner die Kunst lehren, ohne sie zu verlieren, oder man gelangt dann zu ihr nur dadurch, dass der Lehrer sie vergisst oder dass er stirbt. Wenn diese Sätze aber völlig abwegig und falsch sind (und sie sind es in der Tat), dann ist die menschliche Seele unsterblich.

Doch wenn die Kunst bald in der Seele ist, bald wieder nicht – was man vom Vergessen und von der Unwissenheit her gar wohl kennt – so ergibt die Verknüpfung dieses Beweises etwas **[nicht]** Unwesentliches für die Unsterblichkeit der Seele, sofern nicht der folgende Vorentscheid bestritten wird: entweder existiert etwas in der Seele, was dem Bewusstsein nicht gegenwärtig ist, oder es gibt in der Seele des Kundigen die Kenntnis der Musik nicht, wenn er sich einzig mit der Geometrie befasst; das zweite aber ist falsch, also das erste wahr.

Die Seele merkt aber, dass sie etwas besitzt, nur dann, wenn ihr etwas ins Bewusstsein kommt. Es kann also etwas in der Seele geben, von dessen Anwesenheit die Seele selbst nicht merkt. Wie lange dieser Zustand der *Unbewusstheit* dauert, ist belanglos. Beschäftigt sich die Seele nämlich mit andern Gegenständen längst, als dass sie ihre Aufmerksamkeit dem vorher Bewussten leicht wieder zuwenden könnte, denn spricht man von Vergessen oder Unwissenheit. Doch wenn wir, still für uns überlegend oder von einem anderen über gewisse freie Künste klug befragt, **[richtige Erkenntnis finden,]** dann finden wir, was wir finden, nirgends als in unserer Seele. „Finden ist aber nicht dasselbe wie ‚machen‘ oder ‚hervorbringen‘; sonst brächte ja die Seele um zeitlichen Finden Ewiges hervor. Denn oft findet sie Ewiges. Was ist nämlich so ewig wie die mathematischen Beziehungen eines Kreises oder etwas anderes in den Künsten dieser Art? **[Wenn]** man **[aber]** begreift, dass dies allezeit gewesen ist und sein wird, **[dann]** ist auch augenscheinlich, dass die menschliche Seele unsterblich ist, und dass alle wahren logisch-mathematischen Beziehungen im Verborgenen in ihr wohnen,, auch wenn es scheinen will, sie besitze sie, sei's durch Unwissenheit, sei's durch Vergessen, nicht oder nicht mehr.

Nun wollen wir aber sehen, inwiefern eine Veränderung der Seele anzunehmen ist. Wenn nämlich die Seele Subjekt ist und die Kunst sich in einem Subjekt befindet, und wenn ein Subjekt nicht verändert werden kann, ohne dass auch das, was im Subjekt ist, verändert wird: wie können wir daran festhalten, dass Kunst und Logik unveränderlich sind, wenn die Seele, in der jene sind, sich als veränderlich erweist? Aber welche Veränderung pflegt größer zu sein als die von einem Gegensatz zum anderen? Und wer leugnet, dass die Seele, abgesehen von allem anderen, einmal töricht, einmal aber auch weise ist?

Untersuchen wir folglich zuvor, auf wie viele Weisen die sogenannte Veränderung der Seele angenommen wird. Von diesen Weisen gibt es, wie ich meine, als solche jedenfalls, die uns deutlicher und klarer erkennbar sind, zwei, die der Gattung nach verschieden sind, andre aber, die der Art nach verschieden sind, finden sich in großer Anzahl. Denn man redet von einer Veränderung der Seele entweder gemäß den Widerfähnissen des Körpers oder gemäß ihren eigenen: gemäß den körperlichen zum Beispiel durch Älterwerden, durch Krankheit, durch Schmerz, Mühen, Unpässlichkeiten, durch Lüste; gemäß den eigenen aber zum Beispiel durch Begierde, Freude, Angst, Ärger, Streben, Erkenntnis.

Wenn all diese Veränderungen zusammen nicht notwendig beweisen, dass die Seele stirbt, dann sind sie, getrennt für sich, schon gar nicht zu fürchten. Aber wir müssen doch sehen, dass sie unserer logischen Folgerung nicht widerstreiten, die besagt, dass, wenn sich das Subjekt verändert, alles, was im Subjekt ist, sich notwendiger Weise mitverändert. Aber sie widerstreiten ihr nicht. Denn jene Folgerung gilt nur für eine solche Veränderung eines Subjekts, die es zu einem anderen Begriff werden lässt. Den wenn etwa weißes Wachs irgendwie schwarz wird, ist es nicht weniger Wachs; ebenso, wenn es statt der quadratischen runde Gestalt annimmt, statt weich zu sein, hart wird, und kalt wird, statt warm zu sein. Jedoch sind diese Eigenschaften im Subjekt, und Wachs ist das Subjekt. Es bleibt aber Wachs nicht mehr oder weniger Wachs, während sich jene Eigenschaften ändern. Also kann eine Veränderung der Eigenschaften, die in einem Subjekt sind, stattfinden, während sich dieses selbst, nach seinem Wesen und dem entsprechenden Begriff, nicht verändert. Aber wenn die Eigenschaften, die in einem Subjekt sind, sich so sehr verändern, dass die Sache, nach der es seinen Namen hat, nicht mehr so genannt werden könnte (zum Beispiel wenn durch die Hitze des Feuers das Wachs in die Lüfte entweicht und eine solche Veränderung erfährt, dass man mit Recht feststellt, das Subjekt habe sich verändert: war es doch Wachs und ist nun nicht mehr Wachs), so würde man logischer Weise keinesfalls glauben, es bleibe eine jener Eigenschaften zurück, die ja nur deshalb in ihm waren, weil es selbst existierte. Daraus folgt: Wenn die Seele das Subjekt ist, wie wir oben sagten, in dem sich die Vernunft untrennbar befindet **[mit jener Notwendigkeit, mit der erweislich ein jedes im Subjekt ist]**, und wenn die Seele nur lebend Seele sein kann und wenn in ihre die Vernunft nicht ohne Leben sein kann, die Vernunft aber unsterblich ist, dann ist die Seele unsterblich. Denn gewiss würde auf gar keine Weise die Vernunft unveränderlich bleiben, wenn das ihr zugehörige Subjekt nicht vorahnden wäre. Dies käme aber dann heraus, wenn die Seele eine so große Veränderung erlitte, dass diese sie nicht mehr Seele sein ließe, das heißt, sie zu sterben zwänge. Aber keine von jenen Veränderungen, die, sei es durch den Körper, sei es durch die Seele selbst, hervorgerufen werden (nebenbei: es ist eine wichtige Frage, ob überhaupt einige durch die Seele hervorgerufen werden, das heißt: welche die Seele selbst verursacht), hat zum Ergebnis, dass sie die Seele nicht mehr Seele sein lässt. Darum muss man jene Veränderungen weder an sich noch für andere Schlussfolgerungen fürchten.

Demnach müssen wir, wie ich sehe, mit allen Kräften unseres Denkens danach forschen, zu erfahren, was die Vernunft ist und auf wie viele Arten man sie definieren kann, damit auf alle Weisen auch die Unsterblichkeit der Seele gesichert wird. Die Vernunft ist das Sehvermögen der Seele, mit dem diese von sich aus, unabhängig vom Körper, die Wahrheit schaut; oder sie ist selbst die Anschauung der Wahrheit **[unabhängig vom Körper]**; oder sie ist die Wahrheit

selbst, welche die Seele betrachtet. Dass sie nach dem ersten Satz in der Seele ist, ist für niemanden unklar; über den zweiten und den dritten Satz kann man zweifeln; doch auch nach dem zweiten kann sie nicht ohne Seele sein. Über den dritten erhebt sich die wichtige Frage, ob jene Wahrheit, welche die Seele ohne Vermittlung des Körpers schaut, für sich selbst bestehe und nicht in der Seele sei, oder ob sie ohne die Seele <nicht> bestehen könne? Wie es sich aber auch verhalten möge, niemals könnte die Seele sie von sich aus schauen oder irgendeine Verbindung mit ihr. Denn alles, was wir schauen oder durch Denken erfassen, das erfassen wir entweder mit den Sinnen oder mit dem Verstand. Was aber mit den Sinnen erfasst wird, das ist, nach der Erfahrung der Sinne, außerhalb unserer Selbst und nimmt einen Raum ein, und man erklärt daher, es könne überhaupt nicht völlig aufgenommen werden. Das jedoch, was mit dem Verstande erfasst wird, wird nicht so erfasst, als ob es gewissermaßen anderswo sei als die Seele selbst, die den Verstand besitzt; gleichzeitig erfahren wir durch den Verstand auch, dass es keinen Raum einnimmt.

Daher ist die Verbindung der schauenden Seele und jener Wahrheit, die sich betrachtet, entweder dergestalt, dass die Seele das Subjekt ist, die Wahrheit aber ihre Eigenschaft, oder umgekehrt: dass die Wahrheit das Subjekt und die Seele ihre Eigenschaft, oder dass beide Substanzen sind. Wenn aber die erste dieser drei Möglichkeiten gilt, ist die Seele so unsterblich wie die Vernunft, gemäß der obigen Erörterung, weil diese ja nur in einem Lebendigen sein kann. Die gleiche Notwendigkeit besteht bei der zweiten Möglichkeit. Denn wenn jene Wahrheit, die man die Vernunft nennt, nichts Veränderliches hat, wie es offenbart der Fall ist, dann kann das, was in ihr als in einem Subjekt ist, sich nicht verändern. Es spielt sich also der ganze Kampf um die dritte Möglichkeit ab. Denn wenn die Seele eine Substanz ist und eine Substanz auch die Vernunft, mit der sie sich verbindet, dann könnte man sinnvoller Weise an die Möglichkeit denken, dass trotz der Existenz der einen die andere zu sein aufhört. Doch es ist offenbar, dass die Seele notwendiger Weise bleibt und lebt, solange sie nicht von der Vernunft getrennt wird, sondern mit ihr zusammenhängt. Doch sie zu trennen – mit welcher Gewalt wäre es denn möglich? Etwa mit einer körperlichen, deren Kraft schwächer, deren Ursprung niedriger und deren Wert geringer ist? Keineswegs. Also mit einer seelische? Doch auch hier: Wie denn? Oder kann etwa eine zweite, mächtigere Seele, wie sie auch sein mag, die Vernunft nur dann schauen, wenn auch einer Seele, die sich schauen will, nicht entziehen, <auch> wenn alle Seelen sie schauen; und da es andererseits nichts Mächtigeres gibt, als eben die Vernunft in ihrer vollkommenen Unveränderlichkeit, kann auf keinen Fall eine Seele, die mit der Vernunft noch nicht verbunden ist, Mächtiger sein als eine mit ihr verbundene. Es bleibt übrig, dass die Vernunft selbst die Seele von sich weist oder dass die Seele sich selbst willentlich von ihr trennt. Doch jenes Wesen kennt keinen Neid und entzieht also der Seele den Genuss ihrer selbst nicht. Je mehr ferner die Vernunft Sein hat, umso mehr teilt sie das allen mit, was sich mit ihr verbindet, wozu der Gegensatz der Untergang ist. Doch dass sich die Seele willentlich von der Vernunft abwendet, kann man nur dann mit einem gewissen Recht behaupten, wenn Dinge, die nicht räumlich existieren, getrennt werden können. Diese Antwort kann man auch auf alle die vorherigen Einwände geben, die wir schon mit anderen Gegenständen widerlegt haben.

Was nun? Muss man schon schließen, die Seele sei unsterblich? Oder kann sie, auch wenn eine Trennung nicht eintreten kann, erlöschen? Doch wenn jene Kraft der Vernunft eben durch ihre Verbindung auf die Seele einwirkt (und es ist unmöglich, dass sie nicht auf sie einwirkt), so wirkt sie gewiss dahin, dass sie ihr Sein spendet. Denn die Vernunft besitzt das meiste Sein, wie man bei ihr ja auch die höchste Unveränderlichkeit erkennt. Daher zwingt sie die Seele, auf die sie von sich aus einwirkt, irgendwie ein Sein zu haben. Also kann die Seele nur getrennt von der Vernunft erlöschen; getrennt werden kann sie aber nach unserer obigen Überlegung nicht. Also kann sie nicht untergehen.

Aber jenes Sich-Abwenden von der Vernunft, durch das für die Seele Dummheit entsteht, kann nur mit Verlust einhergehen. Denn wenn die Seele mehr Sein hat, insofern sie sich der Vernunft zuwendet und an ihr haftet (darum nämlich, eil sei an dem Unveränderlichen haftet, das die Wahrheit ist, die das höchste und ursprüngliche Sein darstellt), so hat sie, sobald sie sich von der Vernunft abwendet, eben dieses Sein weniger; das aber nennen wir Verlust. Jeder Verlust aber zielt aufs Nichts, und nirgends muss man so eindeutig von Untergang reden, als wenn das, was etwas war, nichts wird. Daher ist auf das Nichts zielen dasselbe wie ‚auf den Untergang zielen‘. Warum aber der Untergang die Seele nicht treffen sollte, ist kaum zu sagen, erleidet sie doch Verlust.

Alles andere geben wir hier zu. Aber wir lehnen den Schluss ab: das, was auf das Nichts zielt, gehe unter, das heißt es gelange wirklich an das Nichts. Dies können wir sogar im Körperlichen Bereich feststellen. Denn da jeder Körper ein Teil der sinnlichen Welt ist und *******, deshalb näherten sich, je größer er ist und je mehr Raum er einnimmt, desto mehr dem All, und je mehr er dies tut, umso mehr hat er Sein; denn das Ganze hat mehr Sein als sein Teil. Daher muss umgekehrt, wenn er abnimmt, auch sein Sein abnehmen. Er erleidet also einen Verlust, wenn er abnimmt. Ferner aber nimmt er ab, wenn man ihm durch Abtrennen etwas entzieht. Daraus will man schließen, er ziele bei einem solchen Entzug auf das Nichts. Aber kein Abtrennen führt zum Nichts. Denn jeder übrigbleibende Teil ist ein Körper, und was dieser auch sei: mit seiner noch so kleinen Ausdehnung nimmt er einen gewissen Raum ein. Und dies könnte er nicht, wenn er nicht Teile hätte, in die er auf dieselbe Weise unterteilt werden könnte. Er kann also bei unendlicher Teilung unendlich vermindert werden und so einen Verlust erleiden und auf das Niveau zielen, obschon er niemals zum Nichts gelangen kann. Dies kann man ebenso vom Raume selbst und von jeder beliebigen Strecke behaupten und begreifen. Denn auch wenn man von diesen abgegrenzten Größen beispielsweise die Hälfte wegnimmt und vom Rest immer wieder die Hälfte, so wird die Strecke kürzer und geht ihrem Ende zu, ohne jedoch auf irgendeine Weise hinzugelangen. Umso weniger brauchen wir diese für die Seele zu befürchten. Denn sie ist wahrlich wertvoller als der Körper und lebendiger, wie **[besser: weil]** sie ihm ja Leben spendet.

Wenn aber nicht seine Materie, sondern seine Gestalt dem Körper Sein gibt, und diese Ansicht wird mit unwiderlegbaren Gründen bewiesen: denn ein Körper hat umso mehr Sein, als er mehr Gestalt und Schönheit hat; und er hat umso weniger Sein, als er mehr Hässlichkeit und Ungestalt aufweist; und dieser Verlust entsteht nicht durch eine Verkleinerung der Materie, wovon bereits genug die Rede war, sondern durch Vermittlung der Gestalt – so müssen wir sorgfältig darüber Untersuchungen und Erörterungen anstellen, damit niemand behauptet, die Seele gelte bei einem derartigen Verlust unter. Zum Beispiel möchte jemand meinen, das die Seele von ihrer schönen Gestalt etwas verliert, wenn sie dumm ist, könnte dieser Verlust so weit gehen, dass er die Seele gänzlich ihrer Gestalt beraubt, sie durch diese Schwächung dem Nichts zutreibt und sie gar unterzugehen zwingt.

Wenn wir daher den klaren Beweis erbringen können, dass nicht einmal einem Körper zustoßen kann, auch jene Gestalt zu verlieren, die ihn zum Körper macht, dann werden wir vielleicht mit Recht den Satz vertreten, dass noch viel weniger der Seele eben das geraubt werden könne, was sie zur Seele macht; denn kein Mensch mit einiger Selbsterkenntnis wird je bestreiten, dass man einem jeden Körper eine ganz beliebige Seele vorziehen muss.

Unsere Überlegung soll als von der Behauptung ausgehen, dass nichts sich selbst erschafft oder erzeugt. Andernfalls bestand es, bevor es bestand. Ist dies wahr, so ist jenes falsch.

Weiter: Was nicht erschaffen oder entstandne ist und doch besteht, muss notwendiger Weise ewig sein. Wer diese Wesenheit und Würde einem Körper gibt, der irrt sich, und zwar heftig. Doch was wollen wir streiten? Wir werden doch noch viel mehr gezwungen, diese Wesenheit der Seele zuzubilligen. So ist, wenn irgendein Körper ewig ist, jede Seele ewig, das ja jede Seele einem jeden Körper vorzuziehen ist **[und alles Ewige dem Nicht-Ewigen]**.

Doch wenn, wie man mit Recht behauptet, der Körper erschaffen ist, dann ist es von einem Erschaffenden erschaffen, und zwar nicht von einem, der ihm an Sein unterlegen ist: denn dieser wäre nicht fähig, dem Körper zu geben, <was er ist,> welcher Art auch sein mag, <was er erschüfe>; aber auch nicht von einem bloß gleichwertigen: denn der Erschaffende muss zum Erschaffen etwas Wertvolleres besitzen, als das ist, was er erschafft; vom Erzeuger aber behauptet man wohl mit Recht, er sei das, was von ihm erzeugt wird. Das körperliche Sein im All ist daher von einer bestimmten Kraft und Wesenheit erschaffen worden, die ihm überlegen und im Sein wertvoller ist, und die selbst keineswegs körperlich ist. Denn wenn ein Körper von einem Körper erschaffen wäre, hätte das All nicht entstehen können. Es ist nämlich sehr wahr, was wir zu Beginn dieser Untersuchung als Behauptung aufgestellt haben, dass nichts sich selbst erschaffen kann.

Aber diese Kraft und unkörperliche Wesenheit, welche das körperliche Sein im All hervorbringt, hält mit ihrer allgegenwärtigen Macht das All zusammen. Es ist nämlich nicht so, dass sie es erschuf, sich dann zurückzog und das Erschaffene aufgab. Denn diese Substanz (die kein Körper ist und sich auch nicht, sozusagen, räumlich fortbewegt, so dass sie von jener Substanz, die ein räumliches Dasein hat, getrennt werden könnte) und diese schöpferische Kraft kann nicht umhin, das, was von ihr erschaffen ist, zu schützen, und sie kann nicht zulassen, dass es der Gestalt entbehrt, durch die es das Sein besitzt, soweit es überhaupt Sein besitzen kann. Was von sich aus nämlich kein Sein besitzt, kann in der Tat nicht sein, wenn es von dem Wesen aufgegeben wird, durch das es ist. Und wir können nicht sagen, ein Körper habe, wie er erschaffen wurde, die Eigenschaft erhalten, sich selbst genügen zu können, auch wenn er vom Schöpfer aufgegeben würde.

Wenn es sich indessen so verhält, so hat die Seele dieselbe Eigenschaft in erhöhtem Maße, da sie offensichtlich wertvoller ist als ein Körper. Uns so wird auf kürzestem Weg nachgewiesen, dass sie unsterblich ist, wenn sie durch sich selbst sein kann. Denn was derart ist, muss notwendigerweise unzerstörbar sein und kann daher nicht untergehen, weil nichts sich selbst aufgibt. Doch die Veränderlichkeit eines Körpers ist augenfällig, was schon die allgemeine Bewegung des gesamten körperlichen Sein hinreichend zeigt. Daher entdeckt man bei sorgfältiger Beobachtung (soweit sich diese unendliche Natur überhaupt beobachten lässt), dass sich das Veränderliche in wohlgeordneter Veränderung verändert. Was aber durch sich selbst ist, hat überhaupt keine Bewegung nötig, da ihm alle Fülle <in> ihm selbst gegeben ist; jede Bewegung ist nämlich auf etwas anderes gerichtet, das von demjenigen benötigt wird, das sich bewegt.

Dem gesamten Sein bleibt aber seine Gestalt dadurch erhalten, dass eine wertvollere Wesenheit da ist und das, was sie erschaffen hat, bewahrt; daher raubt jene Veränderlichkeit dem Körper nicht, dass er Körper ist, sondern lässt ihn von einer Gestalt in die andere übergehen, mit der schönsten Ordnung in der Bewegung. Denn kein einziger seiner Teile darf zu nichts werden, da jene schöpferische Kraft das All umfasst, ohne dass ihre Macht sich je anstrengen müsste oder träge versagte – jene Kraft, die bewirkt, dass alles existiert, was durch sie am Sein teilhat, insofern es überhaupt am Sein teilnimmt. Daher sollte niemand so sehr von der Vernunft abweichen, dass er nicht als sicher annimmt, die Seele sei wertvoller als der Körper; oder dass er, dies einmal zugegeben, glaubt, es könnte zwar ein Körper nicht das Schicksal erleiden, einmal kein Körper mehr zu sein, aber die Seele könne das Schicksal erleiden, einmal keine Seele mehr zu sein. Wenn dieses Schicksal aber nie eintritt und die Seele nur existieren kann, wenn sie lebt, dann stirbt die Seele wirklich nie.

Wenn aber jemand nicht jene Art Untergang für die Seele befürchten zu müssen glaubt, wonach das, was etwas war, zu nichts wird, sondern jene Art, wonach wir etwas tot nennen, das kein Leben hat, dann mag er bedenken, dass nichts sich selber nicht hat. Nun ist aber die Seele Leben: daher ergibt sich, dass alles, was beseelt ist, bebt, aber alles Unbeseelte, das

beseelt werden kann, tot, das heißt des Lebens bar ist. Also kann die Seele nicht sterben. Denn wenn sie einmal kein Leben haben könnte, ist sie keine Seele, sondern etwas Beseeltes.

Wenn dies aber unsinnig ist, muss man noch viel weniger für die Seele die Art Untergang fürchten, die für das Leben sicher nicht zu befürchten ist. Denn in der Tat, wenn die Seele dann stirbt, wenn das Leben sie verlässt, dann tut man viel besser, jenes Leben selbst, welches die Seele verlässt, als Seele anzusprechen, so dass dann „Seele“ nicht mehr ist, was vom Leben verlassen wird, sondern das Leben selbst, das verlässt. Was nämlich als vom Leben verlassen „tot“ heißt, das muss man als etwas von der Seele Verlassenes ansehen; weil aber das Leben, das verlässt, was stirbt, selber die Seele ist und sich selbst nicht verlässt, so stirbt die Seele nicht.

Ober müssen wir etwa das Leben für eine bestimmte Mischung des Körpers halten, wie das einige Philosophen angenommen haben? Dies hätte ihnen gewiss nicht so geschienen, wenn sie das, was wahrhaftig existiert und unveränderlich bleibt, mit derselben Seele hätten ansehen können, die vom Umgang mit dem Körper befreit und geläutert wäre. Denn wer sich genau beobachtet, entdeckt, dass er etwas umso reiner erkannt hat, als er seine Aufmerksamkeit von den Sinneseindrücken, die der Körper vermittelt, wegwendet und abkehren konnte. Wenn aber die Seele eine Mischung des Körpers wäre, könnte dies nicht geschehen. Denn jenes „Ding“, das kein eigenes Wesen hätte und keine Substanz wäre, sondern mit dem Körper, der sein Subjekt wäre, gleichsam wie eine Farbe oder eine Form unzertrennlich verbunden wäre, dieses „Ding“ würde auf keine Weise versuchen, sich von seinem Körper wegzuwenden, um Erkenntnis aufzunehmen, so dass es, je mehr das Wegwenden gelänge, desto mehr Erkenntnis gewönne und durch jene Schau besser und wertvoller würde. Denn auf keine Weise kann sich die Form oder die Farbe oder gar die körperliche Mischung selber, die eine bestimmte Vermengung jener vier Elemente darstellt, aus welchen der Körper besteht, von jenem Körper wegwenden, mit dem sie als mit ihrem Subjekt unzertrennlich verbunden ist.

Weiter: Was die Seele erkennt, wenn sie sich vom Körper wegwendet, sind gewiss keine körperlichen Gegenstände, und dennoch haben sie ein Sein, je ein höchstes Sein; denn sie verhalten sich ewig gleich. Es gibt ja nichts Unsinnigeres als die Behauptung, was wir mit den Augen sehen, existiere, was wir aber mit der Vernunft wahrnehmen, existiert nicht; denn man müsste verrückt sein, um daran zu zweifeln, dass die Vernunft den Augen unvergleichlich vorzuziehen ist. Schaut nun die Seele jene Gegenstände der Vernunft, welche sich ewig gleich sind, so erweist sie dadurch zur Genüge, dass sie mit ihnen verbunden ist, und dies auf eine wunderbare, unkörperliche Weise, das heißt: nicht räumlich. Denn entweder sind jene Gegenstände der Vernunft in der Seele, oder sie selbst ist in ihnen. In beiden Fällen ist entweder das eine in den anderen als in einem Subjekte, oder beides sind Substanzen. Gilt die erste Möglichkeit, dass ist die Seele deswegen nicht wie Farbe und Form in einem Körper als ihrem Subjekte, weil sie entweder selber Substanz ist oder sich in einer anderen Substanz, die sicher nicht ein Körper ist, als in ihrem Subjekte befindet. Ist aber die zweite Behauptung wahr, dann ist die Seele deswegen nicht wie Farbe in einem Körper als ihrem Subjekte, weil sie eine Substanz ist. Die Mischung des Körpers ist aber in dem Körper, der das Subjekt ist, wie eine Farbe: also ist die Seele nicht eine Mischung des Körpers. **[Sondern das Leben ist die Seele; und nichts verlässt sich selbst; und was das Leben verlässt stirbt; also kann die Seele nicht sterben.]**

Noch einmal also: Wenn wir etwas befürchten müssen, dass müssen wir befürchten, die Seele könnte durch Verminderung untergehen, das heißt: dass sie selbst die Gestalt ihres Seins verliert. Obschon ich darüber genügend gesprochen zu haben glaube und mit sicheren Gründen gezeigt wurde, wie unmöglich das ist, so wollen wir doch noch beachten, dass es keinen anderen Grund dafür gibt, als dass man zugestehen muss, die dumme Seele befindet

sich in einem Zustand der Verminderung und die weise in einem sichereren und volleren Dasein.

Wenn aber, was niemand bezweifelt, die Seele dann am weitesten ist, wenn sie die sich ewig gleichbleibende Wahrheit schaut und an ihr unbeweglich festhält, gebunden mit göttlicher Liebe, und wenn alle jene Gegenstände, wie sie auch sein mögen, ihr Sein von jenem Sein haben, das die oberste und höchste Stufe des Seins innehat, dann hat die Seele entweder von jedem Sein ihr Sein, insofern sie ein Sein hat, oder sie ist durch sich selbst, Aber wenn sie durch sich selbst ist, dann kann sie, da sie selbst der Grund ihres Sein ist und sich selbst niemals verlässt, nie untergehen, wie wir es auch oben besprochen haben. Wenn sie aber von jedem Sein der ihr Sein hat, muss man sorgfältig forschen, welcher Gegensatz sie aufheben könnte, so dass er der Seele ihre Seelenhaftigkeit raubte, welches jenes Sein gewährt. Was also ist dieser Gegensatz? Vielleicht die Täuschung, weil jenes die Wahrheit ist? Doch es ist offenbar und augenfällig, inwiefern die Täuschung der Seele schaden kann. Kann sie denn wohl mehr als die Seele täuschen? Doch nur wer lebt, kann sich täuschen. Also kann die Täuschung die Seele nicht vernichten. Wenn aber nicht einmal die Täuschung, welche den Gegensatz zur Wahrheit darstellt, der Seele ihre Seelenhaftigkeit rauben kann, die ihr die Wahrheit – was wird man denn sonst etwa finden, das der Seele ihre Seelenhaftigkeit raubte? Offenbar nichts. Denn nichts wirkt stärker als der Gegensatz, um das aufzuheben, was von seinem Gegensatz her stammt. Doch wenn wir den Gegensatz zur Wahrheit derart suchen: nicht insofern sie Wahrheit ist, sondern insofern sie im höchsten und größten Maße Sein besitzt, so kann sie diese zwar nur in ihrer Eigenschaft als Wahrheit besitzen (denn wir nennen ja „Wahrheit“ das, wodurch alles wahr ist, insofern es Sein hat, und alles hat insofern Sein, als es wahr ist), doch will ich diese Frage auf keine Weise umgehen, da ihre Lösung meinen Wünschen besonders deutlich zustatten kommt. Denn wenn kein Sein in seiner Eigenschaft als Sein einen Gegensatz hat, dann hat umso weniger einen Gegensatz jenes erste Sein, das in seiner Eigenschaft als Sein „Wahrheit“ heißt. **[Das Erste ist aber die Wahrheit.]** Denn alles Seiende ist aus keinem anderen Grunde Seiendes, als weil es Sein hat. „Sein“ hat aber nur den Gegensatz „Nicht-Sein“. Gegensatz zum Sein ist also „Nichts“. Daher kann nichts ein Gegensatz sein zu jenem Sein, das im höchsten Grade und uranfänglich Sein besitzt. Wenn die Seele von diesem Sein her ihre Eigenschaft „zu sein“ hat (denn sie, die es doch nicht aus sich selbst hat, kann es von nichts anderem her haben als von jenem Wesen, das vorzüglicher ist als die Seele selbst), gibt es nichts, durch das sie diese Eigenschaft verlöre, da nichts zu dem Wesen ein Gegensatz ist, von dem sie ihre Eigenschaft hat; und deswegen hört sie nicht auf zu sein. Da sie aber die Weisheit nur hat, wenn sie sich zu ihrem Seinsgrund hinwendet, kann sie diese verlieren, wenn sie sich wendet. Denn zum Hinwenden ist der Gegensatz das Wegwenden. Diejenige Eigenschaft aber, welche sie von jenem Wesen hat, zu dem nichts ein Gegensatz ist, kann sie durch nichts verlieren, Also kann sie nicht untergehen.

Hier mag sich eine Frage erheben: verwandelt sich die Seele, so wie sie nicht stirbt, auch nicht in ein geringeres Sein? Denn es könnte einem scheinen, und nicht zu Unrecht, dies habe bei unserer Untersuchung herausgeschaut, dass die Seele nicht zu nichts gelangen könne, dass sie sich aber, vielleicht in einen Körper verwandeln könne. Denn wenn dass, was früher Seele war, zu einem Körper würde, entbehrte es des Seins nicht völlig.

Aber dies ist nur möglich, wenn sie entweder selbst es will oder wenn sie vor einem andern gezwungen wird. Und doch wird die Seele nicht zugleich Körper sein können, ob sie es nur selbst gewünscht habe oder ob sie gezwungen sein sollte. Denn der Schluss lautet: Wenn sie Körper wird, dann wollte sie es oder wurde gezwungen. Nicht aber lautet der Schluss: Wenn sie es will oder gezwungen wird, wird sie Körper.

Aber nie wird sie dass wollen. Denn ihr ganzes Verlangen nach dem Körper geht entweder dahin, ihn zu besitzen, oder ihn zu beleben, oder ihn irgendwie zu gestalten, oder auch auf

gewisse Weise für ihn zu sorgen. Doch ist all dies nur möglich, wenn sie wertvoller ist als der Körper. Ist sie aber ein Körper, dann wird sie gewiss nicht wertvoller sein als ein Körper. Also wird sie nicht Körper sein wollen. Und dafür gibt es keinen sichereren Beweis, als wenn sich die Seele selbst darüber gefragt. So erfährt sie nämlich leicht, dass sie kein anderes Verlangen hat, als etwas zu tun, zu wissen, zu fühlen, oder auch einfach zu leben, soweit es in ihrer Macht steht.

Wenn sie aber gezwungen wird, Körper zu sein – von wem denn wird sie gezwungen? Gleichgültig von wem, sicher nur von einem Mächtigeren. Also kann sie nicht vom Körper selbst gezwungen werden. Denn keinesfalls ist je ein Körper mächtiger als eine Seele. Eine mächtigere Seele zwingt nur etwas, das ihrer Macht unterworfen ist. Keinesfalls aber unterwirft sich eine Seele der Macht einer anderen anders, als wenn sie dem eigenen Begehren folgt. So reicht also der Zwang jener anderen Seele nicht weiter, als es das Begehren derjenigen Seele zulässt, die sie zwingt. Gesagt war aber, die Seele könne das Begehren nicht haben, zum Körper zu werden. Auch dieses andere ist offenbar, dass die Seele nicht zur Erfüllung ihres Begehrens gelangt, wenn sie alles Begehren verliert. Doch verliert sie es, sobald sie zum Körper wird. Also kann sie dazu von jener Seele nicht gezwungen werden, die das Recht, sie zu zwingen, nur vom Begehren der sich unterwerfenden Seele herleitet. Schließlich will eine jede Seele, die eine andere in ihrer Macht hat, notwendiger Weise eher sie selbst in ihrer Macht behalten als einen Körper und will entweder mit Güte für diese sorgen oder sie mit Bosheit befehlen. Also kann sie nicht wollen, dass sie **[die zu unterwerfende Seele]** ein Körper wird.

Endlich ist jene Seele, die einen Zwang ausübt, entweder ein körperhaftes Seelenwesen oder sie hat keinen Körper. Doch wenn sie keinen Körper hat, ist sie nicht in dieser Welt; und wenn dem so ist, dann ist sie in höchstem Maße gut und kann eine so schändliche Veränderung für eine andere Seele nicht erstreben. Wenn sie aber ein körperhaftes Seelenwesen, dann ist jene, auf die sie Zwang ausübt, entweder auch ein körperhaftes Seelenwesen oder sie ist es nicht. Wenn sie es aber nicht ist, kann sie von einem anderen zu nichts gezwungen werden. Denn diejenige Seele, welche selbst im höchsten Sein steht, kennt keine, die mächtiger wäre. Wenn sie aber in einem Körper lebt, erleidet sie wiederum von einer anderen Seele, die in einem Körper lebt, nur vermittels ihres Körpers den Zwang, der in dieser oder jener Richtung auf sie ausgeübt wird. Niemand zweifelt jedoch daran, dass vermittels des Körpers die Seele keine so bedeutende Verwandlung erfahren kann. Sei erfährt sie nämlich nur, wenn der Körper mächtiger wäre als sie. Doch wird sie gewiss zu allem, wozu sie vermittels des Körpers gezwungen wird, nicht einfach vermittels des Körpers, sondern vermittels ihrer eigenen Begehren gezwungen; darüber ist genügend gesagt worden. Aber was noch wertvoller ist als die vernünftige Seele **[ist]**, ist, wie alle zugeben, Gott. Er sorgt für das Beste der Seele, und darum kann sie von ihm nicht gezwungen werden, sich in einen Körper zu verwandeln.

Wenn also die Seele diese Verwandlung weder auf eigenes Verlangen nicht auf fremden Zwang hin erleidet – woher könnte sie sie erleiden? Oder müssen wir etwa, weil uns der Schlaf meistens wider unsern Willen überfällt, fürchten, die Seele könne durch ein derartiges Versagen in einen Körper verwandelt werden? Als ob die Seele deswegen irgendwie schwächer würde, weil im Schlafe unsere Glieder matt werden. Sie hat nur keine sinnlichen Wahrnehmungen, weil der Schlaf, wie auch seine Entstehung zu begreifen sei, aus dem Körper kommt und im Körper sich auswirkt. Er betäubt sie. Dass sich die Seele einer solchen Veränderung des Körpers mit Lust fügt; denn sie entspricht der Natur und lässt den Körper sich von der Erschöpfung erholen. Doch raubt sie der Seele die Kraft zu fühlen und zu begreifen nicht. Denn einerseits hat sie die Bilder der sinnlichen Wahrnehmung gegenwärtig, und zwar mit so sprechender Ähnlichkeit, dass sie in diesem Zustand von der Wirklichkeit, deren Abbild sie sind, nicht unterschieden werden können, und wenn die Seele andererseits etwas begreift, ist es im Schlaf und im Wachen gleichermaßen wahr. Denn wenn sie beispielsweise im Traum etwa zu erörtern scheint und an Hand von wahren Gründen bei der

Erörterung etwas lernt, so bleiben diese Gründe unveränderlich, auch wenn sie erwacht ist, obschon alle übrigen Umstände als Täuschung erfunden werden: so der vermeintliche Ort der Unterredung, der Gesprächspartner, die Worte selbst (wenigstens den Lauten nach), mit denen sie sich zu unterreden schien, und anderes derart; denn dieses sind Dinge, die, auch wenn sie mit den Sinnen selbst im Wachen wahrgenommen und getan werden, doch vorübergehen und in keiner Weise die ewige Gegenwart geistige Wahrheit erreichen. Daraus schließen wir: eine Veränderung des Körpers, wie sie der Schlaf darstellt, kann der Seele wohl den Gebrauch eben dieses Körpers, nicht aber ihr eigenes Leben vermindern.

Endlich: Wenn sich die Seele mit dem Körper, obschon dieser im Raum existiert, dennoch nicht räumlich verbindet, so wird sie von jeden höchsten und ewigen Wahrheiten, die unveränderlich sich gleich bleiben und nicht an den Raum gebunden sind, früher als der Körper erfasst, und nicht bloß früher, sondern auch mehr; umso viel früher nämlich, als sie ihnen nähersteht, und aus demselben Grunde auch umso viel mehr, als sie auch wertvoller ist als der Körper. Diese Nähe ist nicht als räumlich, sondern nur als natürliche Rangordnung gemeint. Nach dieser Rangordnung aber gibt, wie man sieht, das höchste Sein durch Vermittlung der Seele dem Körper seine Gestalt, wodurch er erst ist, soweit er überhaupt ist.

Durch Vermittlung der Seele also besteht der Körper, und eben dadurch hat er Sein, dass er beseelt wird, sei's im Großen wie die Welt, sei's im Kleinen wie jedes einzelne Lebewesen in der Welt. Daher lautet unser Schluss, die Seele könne nur durch die Vermittlung einer anderen Seele zu Körper werden und anderes sie es durchaus unmöglich. Weil sich diese Möglichkeit aber nicht erfüllt, das heißt: weil die Seele in dem Zustand bleibt, in dem sie Seele ist <und> weil der Körper durch ihre Vermittlung besteht, indem sie ihm die Gestalt gibt und nicht etwa fortnimmt, so kann sich die Seele nicht zum Körper verwandeln. Denn wenn sie die Gestalt, die sie vom höchsten Gut gewinnt, nicht weitergibt, dann entsteht durch ihre Vermittlung kein Körper, und wenn er nicht durch ihre Vermittlung entsteht, dann entsteht er entweder überhaupt nicht oder er gewinnt seine Gestalt ebenso unvermittelt wie die Seele. Aber einerseits entsteht der Körper, und wenn er andererseits so unvermittelt seinen Gestalt gewänne wie die Seele, wäre er, was die Seele ist. Denn dies ist der Unterschied, und dadurch ist die Seele wertvoller, dass sie ihre Gestalt unvermittelt gewinnt. Ebenso unvermittelt würde aber auch der Körper seine Gestalt gewinnen, wenn er sie nicht durch die Vermittlung der Seele gewänne; denn ohne Zwischenglied gewännt er sie ebenso unvermittelt. Und nun findet nichts, was zwischen das höchste Leben, welches die Weisheit und unveränderliche Wahrheit ist, und jenes letzte Glied, das belebt wird, das heißt: den Körper, träte, als die Leben spendende Seele. Wenn aber die Seele dem Körper die Gestalt weitergibt, damit der Körper überhaupt in dem Maße existiert, als er sein besitzt, so nimmt sie bei Weitergeben die Gestalt keineswegs fort. Sie nimmt sie aber fort, wenn sie die Seele in einen Körper verwandelt. Also wird die Seele nicht zum Körper, weder von sich aus, weil nur, wenn die Seele erhalten bleibt, durch ihre Vermittlung ein Körper entsteht, noch auf Grund einer anderen Seele, weil nur dadurch, dass sie Gestalt weitergibt, durch Vermittlung der Seele ein Körper entsteht und die Seele, wenn die Gestalt fortgenommen wird, in einen Körper verwandelt würde, falls diese Umwandlung überhaupt möglich ist.

Dies kann man auch von der ungeistigen Seele oder dem Leben aussagen: auch in sie verwandelt sich die geistige Seele nicht. Wenn nämlich diese ungeistige Seele nicht unterstellt wäre, dann gewännt sie ihre Gestalt in derselben Weise und wäre ebenso wertvoll.

Es geben also die mächtigeren Wesen die Gestalt, die sie von der höchsten Schönheit empfangen, gemäß der natürlichen Ordnung an die schwächeren Wesen weiter. Und sie nehmen die Gestalt nicht fort, wenn sie sie weitergeben, und die schwächeren Wesen bestehen in dem Maße, wie sie bestehen, dadurch, dass ihnen die Gestalt, durch die sie bestehen sollen, von den mächtigeren Wesen weitergegeben wird. Diese mächtigeren Wesen sind aber auch die wertvolleren. Das ist den Wesen gegeben, die nicht gegen ihrer größeren Masse mehr vermögen als die an Masse geringeren, sondern ohne den Stolz räumlicher Größe durch

dieselbe Gestalt zugleich mächtiger und wertvoller sind. In dieser Art ist die Seele wertvoller und mächtiger als der Körper. Wenn daher, wie gesagt, der Körper durch ihre Vermittlung besteht, kann sie selbst auf keine Weise in einen Körper umgewandelt werden.

Denn ein Körper entsteht nur, indem er durch Vermittlung einer Seele Gestalt annimmt. Dass aber die Seele Körper würde, könnte nicht durch Annehmen, sondern nur durch Verlieren der Eigengestalt geschehen. Und deswegen kann sie es nicht werden – es müsste denn die Seele räumliche Ausdehnung haben und räumlich mit dem Körper verbunden sein. Denn trifft dies zu, dann kann vielleicht die größere Masse die Seele, obgleich sie von wertvollere Gestalt ist, in ihre wertlosere Gestalt umwandeln, wie etwas ein größerer Wind ein kleineres Feuer sich anverwandelt. Doch es ist nicht so. Jede Masse nämlich, die räumliche Ausdehnung hat, ist in ihren einzelnen Teilen nicht ganz, sondern nur in allen zusammen. Darum ist jede ihrer Teile an einem anderen Ort. Die Seele ist aber nicht nur der gesamten Masse ihres Körpers zugleich als ganze gegenwärtig, sondern auch jedem kleinsten seiner Teile. Denn sie nimmt eine schmerzhaft empfindung eines Körperteils als ganze auf, aber dennoch nicht im ganzen Körper. Denn schmerzt etwas im Fuß, so wendet sich das Auge suchend hin, die Zunge redet davon, und die Hand bewegt sich hinzu. Dies geschähe nicht, wenn nicht der Teil der Seele, der sich in jenen Gliedern befindet, auch im Fuß empfindung hätte. Und wenn die Seele nicht gegenwärtig wäre, könnte sie nicht fühlen, was dort geschehen ist. Es ist nämlich nicht gleichgültig, dass es von einem Boten besorgt würde, der nicht fühlt, was er meldet; denn die schmerzhaft empfindung, die entsteht, eilt nicht etwa durch die ganze Ausdehnung der Masse hindurch, um <das, was an der betreffenden Stelle vor sich geht,> den übrigen Teilen der Seele, die anderswo sind, nicht verborgen sein zu lassen. Nein: als ganze fühlt die Seele das, was in einem Teilchen des Fußes vor sich geht, und nur dort fühlt sie es, wo es vor sich geht. Also ist sie allein einzelnen Teilchen zugleich als ganze gegenwärtig, das sie als ganze zugleich in allen einzelnen Teilen empfindung hat. Und dennoch ist sie nicht auf die Art als ganze gegenwärtig, wie etwa das Weiße oder eine andere ähnliche Eigenschaft dieser Art in einem jeden Teil des Körpers ganz ist. Denn was der Körper an einem Teil erleidet, wenn das Weiße sich verändert, das kann das Weiße, das in einem andere Teil ist, nicht berühren. Daraus ergibt sich, dass das Weiße nach den Teilen der Masse, die voneinander verschieden sind, auch selbst von sich unterschieden ist. Dass es sich bei der Seele aber nicht so verhält, wird durch die oben angeführte Sinneswahrnehmung bewiesen.“ (Augustinus: „Über die Unsterblichkeit der Seele“ – Auszug – frei nach der Übertragung von Hanspeter Müller 1954)

Joachim Stiller

Münster, 2017

---- Ende des Auszugs ----